

Der besondere Gottesdienst

am 18.10.2009 LKG Greifswald

„Warum musste Jesus sterben?“

Anspiel: Trauer und Freude

Aufregung im Himmel über den Tod Jesu. Viele Menschen heute regt es nicht mehr auf. Manche ärgern sich über dieses Geschehen. Viele stehen verständnislos davor. Viele lässt es einfach kalt.

1999 hatten wir eine Bibelausstellung in St. Marien. Drei Wochen lang konnte man sich dort anhand von Schautafeln über die Entstehung, Überlieferung und Verbreitung der Bibel informieren. Dazu waren alte Bibeln zu besichtigen. Mit einer Druckpresse wie zu Gutenbergs Zeiten kann man sich selbst einen Druck des 23. Psalms herstellen. Eine aus allen möglichen Altteilen zusammengesetzte Druckmaschine aus Zeiten der Verfolgung in der damaligen Sowjetunion war ebenfalls zu bestaunen.

Die Kirche ist während der Tage der Bibelausstellung offen. Jeder kann überall hinlaufen, sich alles ansehen. In einer Seitenkapelle, der Gedächtniskapelle, die 1957/58 für die Opfer der Kriege eingerichtet wurde, steht dieses fast lebensgroße Kruzifix. Es stammt aus dem Spätmittelalter und ist ganz aus Eiche.

Beim Betreten der Kapelle steht man dem Kruzifix direkt gegenüber. Ein etwa 10 jähriges Mädchen betritt die Kapelle, sieht etwas erschrocken auf das Kruzifix und sagt zu seiner Mutter; „Mutti, warum hängt der da?“ (Ob die Mutter antworten konnte, oder was sie geantwortet hat, weiß ich nicht mehr.)

Aber es ist eine gute Frage! „Warum hängt der da?“ Eine Frage, die sicher nicht nur das kleine Mädchen stellt. Viele wissen das nicht mehr. Haben nie davon gehört. Manche haben davon gehört und sperren sich. Das Unverständnis für das Kreuz nimmt in unserer Gesellschaft zu.

Unverständnis für das Kreuz

Im bayrischen Schulgesetz wurde bis 1995 vorgeschrieben, dass in allen Klassenzimmern der Volksschulen Kreuze hängen müssen. Dagegen haben Eltern bis vor das Bundesverfassungsgericht geklagt. Der Streit um die **Schulkreuze** wurde mit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes 1995 entschieden: »Kreuze in staatlichen Pflichtschulen

sind verfassungswidrig.« Das Urteil selber lässt die Möglichkeit offen, so Senatsvorsitzender Johann Friedrich Henschel, das Kruzifix hängen zu lassen. Fazit: Kreuze müssen aus den Schulen und öffentlichen Gebäuden – wenn auch nur einer daran Anstoß nimmt und es verlangt – entfernt werden.

In Bayern begann im Herbst 1995 das neue Schuljahr, ohne dass es zu Zwischenfällen kam. Nach Angaben der zuständigen Behörden wurde an keiner Schule die Abnahme von Kreuzen gefordert. Manches wird heißer gekocht als gegessen.

Noch stehen die Flurkreuze, noch stehen die Gipfelkreuze – wie lange? Wann wird auch dagegen angegangen werden.

Einer der zehn kommerziell erfolgreichsten Kinofilme ist der Film von Mel Gibson „**Die Passion Christi**“. Kaum ein Film hat so sehr die Gemüter bewegt. Artikel, Diskussionen ausgelöst. Er hat manche Menschen schockiert. Meinungen über den Film: Zu brutal, zu viel Blut und Gewalt aber auch realistisch. Was er darstellt ist die harte Wirklichkeit einer römischen Kreuzigung. Im Zeitalter von manchen Thrillern und Horrorfilmen kaum nachzuvollziehen, dass man sich erregt. Was sehen sich Leute heute alles an?! Cicero, der römische Schriftsteller, beschrieb die Kreuzigung als »die grausamste und widerlichste aller Foltern«.

Selbst viele Christen haben heute ihr Problem damit, in einem Folterinstrument ein „Heilsereignis“ zu sehen, ja es sogar als Ausdruck der liebenden Hingabe des Gottessohnes an Gott, den Vater zu begreifen! Erlösung, Stellvertretung, Opfer – Stichworte, die in vielen Ohren nicht unbedingt positiv klingen. Man sieht nur das Abstoßende.

Dieses Zentrum christlichen Glaubens sieht sich aber gerade heute besonders energischen und unwilligen, ja ärgerlichen Kritiken, aber auch z.T. sehr verständlichen Nachfragen ausgesetzt:

- Steht dieser furchtbare Tod nicht im Gegensatz zu Gottes Wesen als Liebe?
- Warum musste Jesus für unsere Sünden sterben? Hätte Gott unsere Sünden nicht souverän vergeben können?
- Ist dieser Tod nicht zu grausam, zu unappetitlich für diese Welt?

- Macht man den Menschen nicht schlecht, wenn man ihm zumutet zu glauben, dass ein solcher Tod nötig war, um ihn aus seiner Not und Misere zu retten?

Das Unverständnis für das Kreuz ist älter, als moderne Einwendungen. **Paulus** schreibt davon (1Kor 1,23): „Wir verkündigen Christus, den Gekreuzigten: Den Juden ein Ärgernis (skandalon), den Griechen eine Torheit (moria).“

Jesus Christus – für unsere Sünden am Kreuz gestorben. Wir reden vom Gekreuzigten! Dies ist der Kern und das Fundament des christlichen Glaubens: Tod und Auferstehung des von Gott gesandten Erlösers.

Die Botschaft der Christen stieß damals nicht auf großes Interesse. Es erregte Ärger. Das verstand niemand. Was soll das? Torheit, Dummheit, Stummsinn. Ein richtiger Skandal.



Ist es da verwunderlich, dass die älteste Darstellung der Kreuzigung Jesu, die wir kennen, ist ein Spottkruzifix vom Palatin in Rom ist. Es entstand um etwa 200 n. Chr. Diese Zeichnung zeigt einen Körper am

Kreuz, der aber einen Eselskopf trägt. Neben einem Menschen, der auf das Kreuz schaut, stehen die Worte: „Alexamonos betet seinen Gott an.“ Offensichtlich sollte ein junger Christ am römischen Kaiserhof mit diesem Bild verspottet werden.

Das Umfeld der ersten Christen hat auf die Botschaft vom Kreuz nicht gewartet. Sie wurde abgelehnt, verspottet.

Für mich kau nachzuvollziehen: Immer mehr vor allem protestantische Theologen äußern öffentlich ihre Zweifel darüber, dass der Tod Jesu am Kreuz als Sühneopfer zur Vergebung unserer Sünden zu verstehen sei. Jemand meinte dazu: »Für Musikfreunde ist die Sache bitter. Wenn der Kreuzestod Jesu kein Sühneopfer für unsere Sünden war, ergibt schon der Eingangschor der Matthäus-Passion keinen Sinn. Johann Sebastian Bach verarbeitete darin den Choral „O Lamm Gottes unschuldig“ mit den Zeilen: „All Sünd' hast du getragen / sonst müssten wir verzagen.“ Man denke auch an Paul Gerhards berühmtes Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld / Der Welt und ihrer Kinder.“ «

Der ehemalige Bonner Superintendent Burkhard Müller hat in einer Radioandacht des Westdeutschen Rundfunks gesagt: „Ich glaube nicht, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist.“ In Hamburg predigte Propst Horst Gorski vor einigen Jahren am Karfreitag: „Der Tod Jesu war nicht notwendig, damit Gott sich mit uns versöhnt und uns vergibt.“

Nikolaus Schneider, Präses der großen rheinischen Landeskirche, glaubt nicht, dass Jesus am Kreuz stellvertretend die Strafe der Menschen auf sich genommen hat. Gott brauche kein Sühneopfer, „denn es muss ja nicht sein Zorn durch unschuldiges Leiden besänftigt werden“, sagte Schneider kürzlich. Auch der katholische Theologe Eugen Biser erklärte, ein „Gott der bedingungslosen Liebe wird durch Opfer nicht versöhnt, ganz davon zu schweigen, dass er gar keine Opfer will“. Überdies ließe sich sagen, dass Gott nicht allmächtig sein kann, wenn er die Sünden nicht einfach tilgen könnte, sondern sich nach den Gesetzmäßigkeiten von Schuld und Sühne richten müsste und deshalb Jesus zu opfern hätte.

Der Benediktinerpater Anselm Grün, viel gelesener Autor spiritueller Bücher und beliebter Lebensberater, schreibt in seinem Buch Erlösung (Kreuz Verlag, 2004, S .7) über das Sühneopfer von Jesus Christus:

»In manchen Köpfen schwirrt noch immer die Idee herum, dass Gott seinen Sohn sterben lässt, um unsere Sünden zu vergeben. Doch was ist das für ein Gott, der den Tod seines Sohnes nötig hat, um uns vergeben zu können?« Ist es wirklich wahr, dass »Der Tod Jesu war nicht notwendig, damit Gott sich mit uns versöhnt und uns vergibt.«

Schon ernüchternd, wenn leitende Leute und Theologen so reden. Was ist wahr? Dass Menschen so denken, das kann ich verstehen. Aber Theologen, die sich doch in der Bibel auskennen müssten. Wie weit von der Bibel und evangelisch-lutherischer Theologie entfernt sind solche Aussagen.

Deutung des Kreuzestodes

Neben dem Unverständnis für das Kreuz und den Gekreuzigten, gibt es sehr unterschiedliche Deutungen seines Todes und sehr unterschiedliche Antworten auf die Frage: Warum musste Jesus sterben.

Opfer seines Verhaltens

Wurde Jesus ein Opfer seines Verhaltens? Seines Verhaltens der Obrigkeit und der religiösen Führung gegenüber?

> Jesu provozierendes Auftreten in den letzten Tagen in Jerusalem, vor allem seine Kritik am Tempel und dessen Ordnung (Mk 11) führte zum Konflikt mit den führenden Kreisen des Judentums.

> Jesu Vollmachtsanspruch, mit dem er Gesetz und Überlieferungen auslegt und Forderungen stellt, wurden von den Gesetzeskundigen als Anmaßung und Lästerung eingestuft. Für sie war er ein falscher Prophet, der den Tod verdient hat (vgl. Mk 7,15; 10,4–9).

> Jesus „übertritt das Gesetz“ und entweicht in den Augen seiner Gegner den Sabbat (vgl. Mk 2,23–27; 3,1–6; Lk 13,10–16 u.a.), weil er sich für den Vorrang des Menschlichen einsetzt. Nach dem geltenden Recht muss er getötet werden.

> Der kühl kalkulierenden Realpolitik eines Hohenpriesters Kajafas erscheint Jesu Verhalten und Verkündigung in höchstem Maße inopportun.

> Die Römer fürchteten vor allem an den Festtagen messianische Unruhen und machten mit wirklichen und vermeintlichen Unruhestiftern kurzen Prozess.

Hätte er also vorsichtiger, zurückhaltender sein sollen?

Opfer seiner Lehre

„Jesus war eben zu gut für diese „Welt“ Was er forderte taugt nicht für ein Leben in dieser Welt. „Die andere Backe hinhalten...“ Das musste ja schief gehen. Jesus war zu gut Ist das Kreuz das tragische Scheitern eines prophetischen Menschen, der seiner Zeit voraus war? Ist es das blinde Schicksal, das gerade die Edelsten zwischen die Mühlsteine der Geschichte geraten lässt? Sollte man überhaupt nach einem Sinn zu fragen? Für die Gegner Jesu bedeutete sein Verbrechertod am Kreuz das Gottesurteil über den Falschpropheten und Lästere und damit die eigene Rechtfertigung.

Justizmord

Dem kann man ja fast etwas abgewinnen. Denn die Umstände, die zum Tode Jesu führten, kommen dem schon ganz schön nahe. Da gibt es einen Beschluss des Hohenrates, dass dieser Aufrührer zu beseitigen ist. Sie setzen alles daran, dass er den politischen Behörden ausgeliefert und von ihnen zum Tod verurteilt wird. Die jüdischen und römischen Autoritäten bringen ihn zu Tode. Da ist ein Richter, der das Todesurteil zu fällen hat,

der aber zweimal deutlich sagt: «Ich finde keine Schuld an ihm!» Warum spricht er dann ein Todesurteil aus?

Leugnung des Kreuzestodes Jesu

Neben dem Unverständnis für das Kreuz und der Umdeutung des Kreuzes gab es auch dies: die Leugnung des Kreuzestodes Jesu.

Schon früh in der Kirchengeschichte kam die Idee auf, Jesus sei nur **scheintot** gewesen. Bis heute taucht diese durch nichts zu belegende Theorie auf Internetseiten von Humanisten, Esoterikern und anderen auf. Er sei gar nicht gestorben. Er war nur bewusstlos. Man hat das nur nicht bemerkt und ihn für tot gehalten. Nach drei Tagen sei er dann wieder aufgewacht und habe weitergelebt. Damit wurde dann quasi auch die Auferstehung erklärt. Aber – eine Kreuzigung überlebt man nicht einfach so. Und schon gar nicht so, dass man nach drei Tagen im Grab wieder aufstehen könnte. Zudem berichtet die Bibel (Joh 19:34), dass ein Soldat zum Test, ob Jesus wirklich schon tot war, mit der Lanze Jesus in die Seite stach. Jesus war definitiv tot!

Im Frühjahr dieses Jahres gab es einen Eklat um die Verleihung des Kulturpreises des Landes Hessen. Nach einem etwas merkwürdigen Vorlauf sollten schließlich der Mainzer Kardinal Karl Lehmann, der ehemalige Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, Steinacker und der Schriftsteller und Islamwissenschaftler Navid Kermani diesen Preis erhalten. Lehmann und Steinacker haben sich dann aber geweigert, zusammen mit Kermani „aufzutreten“ und den Preis zu empfangen. Warum? Dieser Muslim habe den christlichen Glauben herabgesetzt und sich damit für den interreligiösen Dialog disqualifiziert.

Was war gesehen? Kurz gesagt: Kermani hatte Anfang März bei einer Bildbetrachtung in der NNZ über ein Gemälde des italienischen Barockmalers Guido Reni, das den Gekreuzigten Jesus zeigt, scharf und polemisch seine Überzeugung formuliert, die christliche „Kreuzestheologie“ sei für ihn „Gotteslästerung und Idolatrie“. Gotteslästerung und Götzenverehrung also!

Sein Erleben in Rom beschreibt er in dem Artikel so:

»Aus Versehen stieg ich genau vor der Kirche San Lorenzo in Lucina aus dem Bus, der mir zum ersten Mal in Rom nicht vor der Na-

se abgefahren war, so glücklich hatte der Tag bereits begonnen. Wie ich mich auf der Karte orientierte, empfahl mir der Kunstreiseführer einen Blick auf die «Kreuzigung» von Guido Reni, die eines seiner Meisterwerke sei. Ich konnte mich an kein anderes Meisterwerk Renis erinnern. Er folgt dem Rat des Reiseführers und geht in die Kirche. Das Bild beeindruckt ihn. Er schreibt darüber:

»Reni verklärt nicht den Schmerz, den er nicht zeigt. Ihm gelingt, was andere Jesusdarstellungen behaupten: Er führt das Leiden aus dem Körperlichen ins Metaphysische über. Sein Jesus hat keine Wunden, keine Abzeichen der Striemen und Hiebe, ist schlank, aber nicht abgemagert. Selbst wo seine Hände und Füße ans Kreuz genagelt sind, fließt kein Blut. Wären die Nägel nicht, es sähe aus, als breite er die Hände zum Gebet aus.«

Natürlich schreibt er auch klare Sätze der Ablehnung.

»Für mich aber ist das Kreuz ein Symbol, das ich theologisch nicht akzeptieren kann.« Er fasst dies selbst so zusammen: »Es stimmt, dass ich in den ersten Sätzen die Ablehnung der Kreuzestheologie, die einem Nichtchristen doch zugestanden werden muss, sehr drastisch formuliere. Aber der Artikel hört nicht bei diesen ersten Sätzen auf, sondern zeigt, wie mich das ästhetische Erleben bis an den Rand der Konversion führt.« (Artikel FAZ 15.05.2009)

In diesem Artikel stehen dann aber auch weitere Sätze, die man ihm kaum zutraut, die man kaum erwarten kann. »Ich jedoch, wenn ich in der Kirche bete, was ich tue, gebe acht, niemals zum Kreuz zu beten. Und nun saß ich vor dem Altarbild Guido Renis in der Kirche San Lorenzo in Lucina und fand den Anblick so berückend, so voller Segen, dass ich am liebsten nicht mehr aufgestanden wäre. Erstmals dachte ich: Ich – nicht nur: man –, ich könnte an ein Kreuz glauben.«

In dem Essay beschreibt Kermani seine persönliche Ablehnung der christlichen Kreuzestheologie, und wie diese Haltung in Rom bei der Betrachtung von Guido Renis Kreuzigungs-Gemälde ins Wanken geriet. Eigentlich erzählt diese Episode eine faszinierende, von einem Kunstwerk ausgelöste, Entwicklung von Ablehnung und bloßer Toleranz gegenüber einer anderen Religion zum Respekt für einen ihrer bis dahin fremdartigen Grundzüge.

Warum haben die anderen Preisträger nicht daran angeknüpft. Dies aufgenommen? Darüber das Gespräch gesucht und sich nur an den „anlehrenden Inhalten“ festgebissen?

Ungeachtet der persönlichen Ansichten von Navid Kermani indessen gilt: Die Heilige Schrift der Muslime will nichts von einer Kreuzigung Jesu wissen! Stärker: Der Koran leugnet den Tod Jesu am Kreuz!

Sure 4,156 - 158 lautet (in der Übersetzung von Rudi Paret):

„Und weil sie ungläubig waren und gegen Maria eine gewaltige Verleumdung vorbrachten und weil sie sagten: Wir haben Christus Jesus, den Sohn Marias und Gottes Gesandten getötet. – Aber sie haben ihn nicht getötet und nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen ein anderer ähnlich (so dass sie ihn mit Jesus verwechselten und ihn töteten)... Nein, Gott hat ihn zu sich in den Himmel erhoben. Gott ist mächtig und weise.“

Christen haben von jeher an diesen Koranversen ihre Überzeugung festgemacht, dass der Koran nicht nur zentrale christliche Glaubensinhalte wie die Heilsbedeutung des Kreuzestodes Christi nicht kennt, sondern direkt leugnet. Wird doch die Kreuzigung Jesu hier nicht nur theologisch anders gedeutet, sondern direkt zurückgewiesen: Jesus ist nicht gekreuzigt worden! Deutlicher kann man nicht signalisieren, wie sehr Muslime vom Koran her einen zentralen christlichen Glaubensinhalt verwerfen, der in allen Schriften des Neuen Testaments bezeugt wird und wichtiger Bestandteil des christlichen „Credo“ (Glaubensbekenntnisses) ist. Eine Kreuzigung Christi hat dem Koran zufolge nicht nur keine theologische Bedeutung, sondern hat überhaupt nicht stattgefunden. Muslimen ist unbegreiflich, wie Christen Gott dies überhaupt zutrauen können.

Für Juden ist es seit den Zeiten des Urchristentums unbegreiflich, das zu akzeptieren, was Christen ihnen zumuten. Sie sehen in der Kreuzigung Jesu bestenfalls ein historisches Ereignis, erklärbar aus der damaligen historischen Situation: der Jude Jesus von Nazaret wird für seine rebellische, die religiöse und politische Ordnung gefährdende Botschaft nach römischem Recht wie ein Verbrecher hingerichtet. Einer der vielen jüdischen Märtyrer, die für ihren Glauben starben.

Rabbi Nussbaum (Wiesbaden) hat in der Debatte um Kermani darauf noch einmal hinge-

wiesen: »Ich habe – wie viele andere Juden auch – ein Problem, mit dem Kreuz, sowohl theologisch-moralisch wie emotional.«

Das führt uns wieder direkt zu unserem Thema:

Warum musste Jesus sterben?

Um das wirklich zu begreifen muss man etwas Grundsätzliches begriffen haben. Die Situation des Menschen vor Gott. Wer nicht begreift, was Sünde ist, was sie „anrichtet“, welche Auswirkungen sie hat, kann auch nicht begreifen, warum Jesus sterben musste!

Wir Menschen sind nicht die tollen Hechte, die nur ein paar kleine Fehler haben. Wenn wir die ausbügeln, dann ist alles gut.

Wir leben seit dem Sündenfall und durch unser eigenes Versagen in der Trennung von Gott. Auf der einen Seite der Mensch, auf der anderen Seite Gott. Dazwischen ist ein tiefer Graben der uns von Gott trennt. Wir auf der einen, Gott auf der anderen Seite. Dazwischen „die Sünde“.

Schon der Prophet Jesaja sagt (59,2): »*Eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.*«

Alle Religionen dieser Welt versuchen auf ihre Weise, diesen Graben zu überwinden! Aber immer sind es Versuche des Menschen von seiner Seite auf die Seite Gottes zu kommen!

Gesetze, Verbote, Gebote ... Irgendwie muss doch Gott gnädig zu stimmen sein.

Das Evangelium sagt: Es ist nicht möglich, dass der Mensch zu Gott kommt. Er kann diesen Graben nicht überwinden! Nichts, was wir tun, würde je ausreichen, um uns auf Gottes Seite zu bringen. Nichts, was wir tun, könnte je das Schlechte aufwiegen, damit Gott mit uns zufrieden sein könnte.

Hier setzt unsere Frage noch einmal ein: Warum musste Jesus sterben?

Sein Leiden und Sterben bereitet den Weg zu Gott! Paulus sagt das im Römerbrief so:

Röm 3,23 *Denn darin sind die Menschen gleich: Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte.*

Röm 3,24 *Aber was sich keiner verdienen kann, schenkt Gott in seiner Güte:*

Er nimmt uns an, weil Jesus Christus uns erlöst hat.

Im Lettner des Naumberger Domes, der das Kirchenschiff von dem herrlichen Chorraum trennt, ist der Mittelpfosten zwischen beiden Türen ein Kruzifix. Zur Rechten wie zur Linken muss man unter dem Arm des Gekreuzigten hindurch, will man in den Chorraum, zum Altar gelangen. Die stumme Predigt des Baumeisters weist den bibelkundigen Betrachter darauf hin, dass der Weg in das Allerheiligste, in das himmlische Jerusalem, in die Nähe Gottes, unter dem Kreuz hindurchführt. Nur der hat Zugang, der hier Vergebung der Sünden und ein neues Leben in Christus fand. Liest man dann im Begleitheft die Lebensgeschichten der dargestellten Gestalten nach, so fragt man sich unwillkürlich, was den Meister wohl dazu veranlasst haben mag, eine so gemischte Gesellschaft von Heiligen und offenkundigen Übeltätern hier im Chorraum, dem Abbild des Himmels, zu versammeln. Das Kreuz an der Pforte gibt die Antwort: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn. — So will ich, wenn ich zu ihm komm, nicht denken mehr an gut und fromm, sondern: Da kommt ein Sünder her, der gern fürs Lösgeld selig wär.“ (Mach ein Fenster dran Bd2 597/ Bd 3 1133)

Warum musste Jesus sterben? Unter einigen Stichworten möchte ich es zusammenfassen. Jesus starb aus ...

> Liebe

Gottes Liebe ist der Grund des Todes Jesu, seine Liebe zu einer von ihm getrennten Welt und weil er das so nicht hinnehmen wollte und konnte.

In einem der bekanntesten Verse das NT lesen wir es so (Johannes 3,16).

»*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*«

Ein König hatte einen Minister, einen sehr gebildeten Mann, der Christ wurde und seinen Glauben vor dem ganzen Volk bekannte. Er erklärte, dass er an den glaube, der in diese Welt gekommen sei, um sie zu erlösen von Schuld und Tod. Dem König war das unverständlich. „Aber“, sagte er, „wenn ich will, dass etwas geschehen soll, dann gebiete ich meinen Dienern, und das genügt. Warum sollte der König aller Könige selbst in diese Welt kommen?“

Der König wollte den Minister eigentlich wegen seines Christusglaubens entlassen. Da er ihn aber sehr schätzte, versprach er ihm Gnade, wenn er eine Antwort auf diese Frage wüsste. „Gewährt mir vierundzwanzig Stunden, Majestät“, erwiderte der Minister, „und ich will Euch antworten.“

Er ließ einen geschickten Schnitzkünstler holen und trug ihm auf, eine Puppe anzufertigen und sie genauso zu kleiden wie das zweijährige Kind des Königs. Am folgenden Tag machte der König im Boot eine Spazierfahrt. Der Schnitzkünstler war angewiesen, sich am Ufer des Flusses zu halten und auf ein vereinbartes Zeichen die Puppe ins Wasser zu werfen. Der König sah die Puppe fallen, und in der Meinung, es sei sein Kind, sprang er ins Wasser. Der Minister fragte ihn danach, warum er ins Wasser gesprungen ist, warum er selbst sein Kind habe retten wollen, während doch ein Wort an seine Diener genügt hätte. „Es ist das Herz des Vaters, das so handeln musste!“ erwiderte der König. Und der Minister antwortete: „So hat sich auch Gott nicht damit zufriedengegeben, den Menschen nur eine Heilsbotschaft zu senden, sondern seine unendliche Liebe ließ ihn selbst vom Himmel herabsteigen, um uns zu retten.“

(Mach ein Fenster dran Bd1 83)

Die Liebe Gottes zeigt sich besonders deutlich im Opfer des Sohnes. Paulus dazu im Römerbrief (5,8) »*Gott aber hat uns seine große Liebe gerade dadurch bewiesen, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.*«

Jesus brachte mit seinem Tod ein unersetzbares ...

> Opfer

Opfer gehören zur Geschichte der Menschheit. Opfer wurden zur Anbetung der Götter genauso dargebracht wie dazu, die Götter gnädig zu stimmen. Ein breites Spektrum liegt dazwischen.

Und was da geopfert wurde. Denken wir nur an die alten Azteken. Jährlich sollen 10.000 bis 20.000 Gefangene von den Azteken geopfert worden sein. Auch von den Inkas und Maya sind Menschenopfer bekannt. Auch die Israel umgebenden Völker brachten Menschenopfer dar.

Menschenopfer sind in der Bibel verboten. Anstelle von Menschenopfern tritt das Tier. Es nimmt den Platz des Menschen ein. Schon ganz am Anfang der Schöpfung, gleich nach dem Sündenfall, sterben Tiere,

um die Blöße des in Sünde gefallenen Menschen zu bedecken. Beim Auszug des Volkes Israel aus Ägypten mussten Lämmer ihr Leben lassen. Das Blut der Passalämmer an den Türpfosten der Israeliten bewahrt sie vor dem Tod. Das Blut der Lämmer erwirkte das Leben. Tiere müssen fortan sterben – ihr Leben lassen, damit der Mensch am Leben bleiben kann. Ein breiter Strom des Blutes zieht sich durch das AT.

Alle diese Opfer im Kult Israels haben aber nur ein Ziel: Wer opfert kann selbst am Leben bleiben, trotz seiner Schuld.

Dem heilsgeschichtlichen Ereignis des Kreuzestodes Jesu liegt als Ursache die Sünde des Menschen zugrunde; eine Schuld, eine Trennung von Gott, aus der der Mensch aus eigener Anstrengung nicht herauskommt. Kein Mensch, der selber sündig ist, kann weder für sich selbst, noch für einen anderen die Schuld bezahlen. In der Bibel ist ein Blutopfer nötig, um die menschliche Schuld gegenüber Gott zu tilgen (Hebräer 9,22; vgl. 3.Mose 17,10).

Hebr 9,22 »*Nach den Bestimmungen des alten Bundes wird fast alles mit Blut gereinigt. Eine Vergebung der Schuld ohne Blut ist nicht möglich.*«

Das Opferwesen des Alten Testaments ist ein bildhaftes Geschehen, das auf die endgültige Lösung der Schuldfrage hinweist, sie symbolhaft vorwegnimmt (Hebräer 9,16-28).

Es braucht ein Opfer, das absolut rein ist, mit anderen Worten: das selbst völlig unschuldig und sündlos ist. Nur Gott selbst, in Jesus, seinem Sohn Mensch geworden und dennoch vollständig Gott geblieben, konnte solch ein Opfer sein.

1Petr 1,18 »*Denkt daran, was es Gott gekostet hat, euch aus der Sklaverei der Sünde zu befreien, aus einem sinnlosen Leben, wie es schon eure Väter geführt haben. Christus hat euch losgekauft, aber nicht mit Geld,*
1Petr 1,19 *sondern mit seinem eigenen kostbaren Blut, das er als unschuldiges, reines Lamm Gottes für uns geopfert hat.*«

Losgekauft, d.h. ... für euch ist bezahlt. Ihr seid frei!

Der Opfertod Jesu bedeutet also das stellvertretende Sterben des Unschuldigen an der Stelle der Schuldigen. Indem Jesus die Strafe für die Sünde – den Tod – freiwillig auf sich nimmt, obwohl er ihn niemals hätte erleiden müssen, bezahlt er an unserer Stelle. Das hätte keiner von uns tun können.

Seither gilt jedoch: Wir brauchen sie auch nicht mehr zu bezahlen, wir sind schuldenfrei und rein vor Gott. Das ist der heilsgeschichtliche Sinn des stellvertretenden Opfertodes.

Das nimmt schon das nächste Stichwort auf. Jesus starb stellvertretend für uns

> Stellvertretung

Im ganze Geschehen um die Verurteilung und den Tod Jesu geschieht etwas Merkwürdiges: Da sitzt ein Mann im Gefängnis und wartet auf seinen Tod. Er gehörte zu einer Truppe von Aufständischen, die gegen die römische Besatzungsmacht opponierten. Ein Widerstandskämpfer gegen Rom – aus Sicht der Juden. Aus Sicht der Römer wohl eher ein Terrorist. Bei einem Aufruhr in Jerusalem hat er wohl einen Menschen umgebracht. Ein schlimmer Kerl. „Berüchtigt“ nennt ihn Matthäus (Mt 27,16). Johannes nennt ihn „Räuber“ (Joh 18,40). Da kam wohl einiges zusammen. Erstaunlich: Alle vier Berichte über das Leben Jesu im NT nennen seinen Namen: Barabbas (»Sohn des Vaters«). Und eines Tages wurde Barabbas gefasst. Er wusste, dass damit seine Tage gezählt waren. Er wusste, dass das der Preis für die Gewalt war. Sein Leben als Preis für das Leben derer, die er ermordet hatte.

Der Prozess um Jesus geht hin und her. Die damals Mächtigen spielen einander gegenseitig aus. Will man Jesus wirklich zu Tode bringen, braucht man das Einverständnis des römischen Statthalters. Der aber zögert. Er merkt, dass man ihm hier etwas unterjubeln will, ihn missbrauchen will. Aber ... wie das so oft ist. Irgendetwas hat man gegen jeden in der Hand um ihn unter Druck zu setzen. So machen es auch die führenden Leute des Hohenrates. Sie „drohen“ dem Pilatus unverhohlen. „Wenn ... dann“ (Joh 19,12). Schließlich lässt er Barabbas frei und verurteilt Jesus zum Tode. Was für ein Geschehen! Dort in der Mitte der drei Kreuze hängt Jesus an Stelle des Barabbas! Der wirkliche Sohn des Vaters hängt an der Stelle des Barabbas! Der wirkliche Sohn des Vaters hängt an deiner Stelle. Er stirbt Deinen Tod. Er stirbt für Deine Schuld. Das Urteil Gottes trafe uns.

Jesu Tod am Kreuz bedeutet also nicht nur die Sühnung unserer Schuld, nicht nur die Aufopferung des Unschuldigen, sondern auch die endgültige Vollstreckung des Urteils und damit das Ende des Gerichtsprozesses in Sachen „Gott gegen die ganze Menschheit“.

Deshalb hat Golgatha den Charakter einer Gerichtsszenerie; es ist der Ort, wo Gott mit dem Menschen Gericht gehalten hat in Gestalt seines Sohnes.

Petrus weißt auf das hin, was am Kreuz geschehen ist:

1Petr 2,24 *»Jesus hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben möchten; «durch seine Wunden seid ihr heil geworden.»*

An der katholischen Kirche in Werden an der Ruhr befindet sich oben am First des Daches ein steinernes Schäflein ausgemeißelt ohne allen weiteren Schmuck. Mit ihm hat es folgende Bewandnis: An derselben Stelle saß einst ein Dachdecker an seiner Arbeit; aber der Strick, der seinen Korb hielt, riss entzwei, und er stürzte hinunter in die Tiefe. Weil an der Kirche eben gebaut wurde, lagen überall Steine und Balken, an denen er sich das Genick hätte brechen können. Doch der Dachdecker stand heil und gesund auf, denn er stürzte auf ein Schaf, das zwischen den Steinen weidete. Das arme Tier wurde durch den Sturz zerschmettert, aber es rettete mit seinem Tod das Leben dieses Mannes. Zum Dank ließ er es in Stein meißeln und den Stein hoch oben in den First setzen. Ist es nicht ein Sinnbild für das Lamm Gottes, das für uns starb und uns so das ewige Leben erwarb? (Hört ein Gleichnis 1 100)

Athanasius von Alexandria (ca. 298–373 n.Chr.) war Bischof von Alexandria in Ägypten und wurde bereits zu Lebzeiten als Säule der Kirche und Vater der Orthodoxie bezeichnet. In seinem berühmten Brief über die Psalmen an Marcellinus schreibt er über den Tod von Jesus Christus:

»Denn er [Jesus Christus] starb nicht, weil er selbst schuldig war, sondern er litt stellvertretend für uns und übertrug den Zorn, den Gott aufgrund unserer Übertretungen wider uns hatte, auf seine eigene Person. Deshalb heißt es bei Jesaja: »Er lud unsere Schwachheit auf sich«.

Warum musste Jesus sterben?

- > für unsere Sünden (1Kor 15,3).
- > für unsere Schuld (Röm 3,25).
- > für unsere Erlösung (Mk 10,45).
- > für unsere Befreiung vom Gericht und ewigem Tod

Und was haben wir davon?

Nichts, wenn wir wie die Pharisäer spottend vor dem Kreuz stehen.

Nichts, wenn wir, wie viele damals, gleichgültig am Kreuz vorbeigehen.

„Alles“, wenn wir die Botschaft glauben!

Einzigste Bedingung: Ihm vertrauen!

»Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.«

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf war der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde. Von ihm wird berichtet, dass er in der Düsseldorfer Gemäldegalerie, bei der Betrachtung eines Bildes von Domenico Feti von der Kreuzigung Christi, ein besonderes Erlebnis gehabt, das seinem Leben die entscheidende Wende zu einem lebendigen Christsein gegeben hat. Unter dem Bild des Gekreuzigten sind die Worte (in Latein) zu lesen: „Das tat ich für dich. Was tust du für mich?“ Diese Frage ging dem jungen Grafen unter die Haut. Wie elektrisiert startete er lange Zeit auf das Bild und diese Frage ging ihm nicht mehr aus dem Sinn. Im Bild des Gekreuzigten begegnete ihm die Liebe Gottes in unwiderstehlicher Weise. Er hatte verstanden: Jesus Christus starb für mich, für meine Schuld, für mein Versagen! Er gab mit seinem ganzen Leben Antwort auf die Frage, die ihn getroffen hat. Er lebte sein Leben mit diesem Herrn.

Was ist deine Antwort auf den Tod Jesu?

Gehst du achtlos vorüber?

Bleibst du vor dem Gekreuzigten „sitzen?“

Vertraust du ihm dein Leben an und dankst ihm für das, was er für dich getan hat?